

Mit 3000 Goldtalern fing es an

Vor 225 Jahren erste Predigt in Zionskirche durch Pastor Telge

Worpswede (erd). Es war genau am 1. April 1759, als Johann Friedrich Telge im Beisein des Stader Generalsuperintendenten Johann Hinrich Pratje die Kanzel der Zionskirche betrat und somit dieses Gotteshaus feierlich einweihte. Telge war übrigens der erste Seelsorger in einer langen Kette von Pastoren, die seit nunmehr 225 Jahren im heutigen Künstlerdorf die gemeindliche Arbeit verrichten. Baubeginn auf dem Weyerberg war bereits zwei Jahre früher — im April 1757 — in einer Zeit mitten in den Wirren des Siebenjährigen Krieges. An diesen schrecklichen europäischen Krieg der damaligen Großmächte

mit dem aufstrebenden Königreich Preußen unter Friedrich II. (dem Großen) erinnert in Worpswede noch heute eine Inschrift über dem nördlichen Portal: „Inter medios belli tumultus ...“ (In den Wirren des Krieges). Ermöglicht wurde der Bau einer Kirche für die damaligen Moorbauern durch eine Spende aus der Privatschatulle des Königs Georg II. von Hannover und England in damaliger Personalunion. Der Welfe steuerte über 3000 Goldtaler bei. Bauern aus der Bauernreihe übereigneten das Bauland für Kirche, Pfarrhaus, Küsterei und Schulmeisterhaus beziehungsweise Schule.

Mit Fertigstellung der Zionskirche im April vor 225 Jahren wurde Worpswede eine eigenständige Gemeinde, zu der auch die Dörfer rund um den Weyerberg und östlich der Hamme gehörten. In der Vergangenheit mußten die Moorbauern mit ihren Kähnen nach Scharnbeck zur Kirche fahren: Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen mußten „per Torfkahn“ in der Mutterkirche St. Willehadi in Scharnbeck zelebriert werden. Das war für die Bauern dieser Region ein oftmals beschwerlicher Weg, da die Wasserwege durch Überschwemmungen oder Eisgang teilweise unzugänglich waren.

Die königlich hannoversche Regierung war mit Jürgen-Christian Findorff, der die Baupläne für die Kirche und andere Gebäude am Weyerberg lieferte, der Meinung, daß ein Gotteshaus und eine Schule „höchstnötig“ wurde, „sollten diese neuen Anbauern und ihre Kinder nicht ganz verwildern und diese Gegend nicht eine Nation erzeugen, die außer dem Namen wenig Christliches an sich hätte ...“.

Krieg, Armut, harter Existenzkampf und Hunger schufen zu damaliger Zeit ein rauhes und gewalttätiges Klima. Bildungsnotstand und fehlender Unterricht bei den Kindern ließen Findorff in Hannover aktiv werden. Denn dem „Kolonisator und Vater der Moorbauern“ lagen nicht nur die landwirtschaftlichen und wasserbautechnischen Probleme, sondern auch die sozial- und kulturpolitischen Sorgen und Nöte seiner Schützlinge sehr am Herzen. Jürgen-Christian Findorff besorgte Gelder für die armen Moorkolonisten; er erreichte Steuererleichterungen und war ständig unterwegs in Sachen Kirchenbau.

Die Moorbauern verstanden Findorffs Anliegen, ein Gotteshaus in Worpswede zu bauen. Und bei der feierlichen Einweihung der Zionskirche war das Haus so überfüllt, daß Soldaten für Ordnung sorgen mußten.

Der Moorkolonisator Findorff baute übrigens in der Folgezeit noch zwei weitere Kirchen in diesem neuen Siedlungsgebiet: Neben der im barocken Stil gehaltenen Worpsweder Kirche entstanden einige Jahre später Gotteshäuser in Grasberg und Gnarrenburg. Doch bei diesen beiden Kirchen schlug das Zeitalter der Aufklärung schon voll durch — „die barocken Zöpfe wurden abgeschnitten“ — und diese Bauwerke wurden im klassizistischen Stil errichtet.

Seit 1759 haben Kirche und Schule in der Weyerberggemeinde seltene reiche Arbeit geleistet und sind den Familien der Moorbauern

zum kulturellen Mittelpunkt geworden.

Herausragende Ereignisse und Persönlichkeiten hatte es jedoch in den folgenden zwei Jahrhunderten im kirchlichen Worpsweder Leben nicht gegeben: Kirchenlieder, Sitte und sonntäglicher Kirchgang bestimmten nicht zuletzt durch Findorffs Religiosität das Leben der hiesigen Bevölkerung. In die Abgeschiedenheit des Teufelsmoores drangen zunächst nicht die sozialen und politischen Begleiterscheinungen der aufkommenden Industrialisierung herein.

An dieser Lebensweise änderten auch nichts die Künstler, die seit 1889 ins Moordorf kamen und mit der Gründung einer Künstlerkolonie eine „zweite Kolonisation“ initiierten. Im gegenseitigen Respekt und bemerkenswerter Toleranz lebten Bauern und Künstler miteinander, und ab und an ließen sich auch Künstler in der Kirche sehen.

So kam es nicht von ungefähr, daß fast ausnahmslos alle Künstler der ersten und zweiten Malergeneration die Worpsweder Kirche als Motiv für ihre Bilder wählten. Deutlich wird diese gewisse religiöse Bindung einzelner Künstler auch an Fritz Mackensens Gemälde „Gottesdienst im Moor“, das den Weltruhm der Malerkolonie mit begründete. Ansonsten hatten die Künstler jedoch keinen Einfluß auf das kirchliche Leben in der Weyerberggemeinde gehabt.

Ausnahme war freilich zu Beginn dieses Jahrhunderts die Bildhauerin Clara Rilke-Westhoff: Sie hatte einmal aus einer spaßigen Laune heraus die Kirchenglocken mutwillig geläutet und fertigte — quasi als „Strafarbeit“ — Putten an, die über den Deckenlampen befestigt wurden. Als moderne Kunst zieren neben dem Marcksschen Christuskreuz ein Taufstein und ein Lesepult des Bildhauers Ulrich Conrad aus Worpswede das Kircheninnere.

Den wohl stärksten negativen Einfluß auf das kirchliche Leben hatte in der heute 225jährigen Geschichte der Worpsweder Gemeinde die Zeit des Nationalsozialismus hervorgerufen: Während dieser unsäglichen zwölfjährigen Epoche des „tausendjährigen Reiches“ nahmen die Kirchaustritte rapide zu, und von Jahr zu Jahr sank auch die Zahl der Gottesdienstbesucher. Es hieß in Hitlers Drittem Reich: Kirche? — So was Altmodisches! Da geht man nicht hin! Und so war es auch kein Wunder, daß während der Naziherrschaft an der alten Dorfschule — dem zukünftigen Gemeindehaus — neben der Zionskirche die Inschrift mit einem Bibelwort übertüncht wurde. Kirchengänger und Schulkinder sollten nicht mehr lesen, was an der Giebelfront der Dorfschule stand: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“

Heute, zur 225-Jahr-Feier, ist diese Inschrift erneuert worden, und man kann wieder deutlich die vergoldeten Schriftzüge lesen. Doch nach über 200 Jahren Worpsweder Kirche und Kirchengeschichte nagt heute der Zahn der Zeit recht bedrohlich an diesem barocken Bauwerk: Das Gotteshaus ist dringend überholungsbedürftig, besonders müssen die Schäden am Dach und dem Gemäuer behoben werden. Schmuckstücke dieses sonst recht schlichten Baues, der noch nahezu so erhalten geblieben ist, wie ihn Weiland Jürgen-Christian Findorff

geplant hatte, sind der barocke Kanzelaltar, eine Glocke aus dem Jahre 1792 und die neue Altarzierde, das Kreuzifix — eine Arbeit eines der bedeutendsten Bildhauer unseres Jahrhunderts: Professor Gerhard Marcks.

Gegenüber der WÜMME-ZEITUNG berichtete Ernst-Heinrich Meyer-Stiens, der übrigens vom Vorstand beauftragt wurde, eine Chronik der Worpsweder Kirchengeschichte über zwei Jahrhunderte zu schreiben, daß die Bausubstanz dieses Gotteshauses sehr in Mitleidenschaft gezogen worden ist und daß somit Eile geboten sei im Hinblick auf umfangreiche Restaurierungsarbeiten. Denn: Auf die Kirchengemeinde kommen im nächsten Jahr umfangreiche Arbeiten und Kosten zu. Meyer-Stiens sagte hierzu als Fazit: „Ohne tatkräftige und zahlungskräftige Mithilfe der politischen Gemeinde, die freilich selbst sehen muß, wie sie das Geld aufbringt, kann die 225 Jahre alte Kirche nicht gerettet werden.“



Möglich wurde der Bau der Worpsweder Zionskirche vor über 225 Jahren durch eine Spende von 3000 Goldtalern aus der Privatschatulle des Welfenkönigs Georg II. von Hannover und England sowie der Baulandabgabe seitens Landwirten aus der Bauernreihe. Am 1. April 1759 hielt Pastor Johann Friedrich Telge im total überfüllten Gotteshaus die erste Predigt für die Worpsweder Gemeindeglieder. Heute freilich — anlässlich des 225jährigen Jubiläums der Kirche — nagt der Zahn der Zeit recht bedrohlich am Dach und am Gemäuer. Eine umfassende Restaurierung ist schon im kommenden Jahr dringend erforderlich. (erd)

fo/dw

Familiengottesdienst in Lilienthal

Lilienthal (fr). Am Sonntag, 16. September, um 10 Uhr, feiert die Gemeinde in Lilienthal einen Familiengottesdienst in der Klosterkirche. Nach der Geschichte von der Heilung der zehn Aussätzigen heißt das Thema „Einer fällt aus der Rolle“. Hauptkonfirmanden und Jugendliche aus dem Jugendclub I haben mit Pastor Michaelis diesen Gottesdienst vorbereitet. Der Gottesdienst ist in Form und Ablauf so gehalten, daß ihn alle Eltern mit ihren Kindern zusammen erleben können.